

Leitvers: Und sucht ihr mich, so werdet ihr mich finden, ja fragt mit eurem ganzen Herzen nach mir, so werde ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR. Jeremia 29, 13+14a

Predigttext: Markus 10, 46-52 (Elberfelder)

Begegnung von Herz zu Herz

Wir feiern heute einen Heilungsgottesdienst. Wir wollen um Heilung beten und wir wollen vertrauen, dass Gott Gebete erhören wird. In der Vorbereitung dieses Gottesdienstes ist mir noch viel mehr als sonst bewusst geworden, dass wir nicht im Griff haben, was heute geschehen wird. Das müssen wir ganz und gar Gott überlassen.

Der Text, den wir uns anschauen wollen, steht in Markus 10, 46-52. Da geht es um die Heilung des blinden Bartimäus. Wer ein gutes Gedächtnis hat und bei unserem letzten Heilungsgottesdienst war, sagt jetzt: „Darüber hat Michael doch auch gepredigt.“ Das stimmt. Und es lohnt sich, seine Predigt noch einmal anzuhören. Aber ich kann euch versichern: Ihr werdet heute keine Wiederholungen hören. Jeder biblische Text ist so vielschichtig, dass man einige Predigten über Bartimäus Heilung halten könnte und wir würden immer wieder Neues darin entdecken.

Ich lese den Text nach der Elberfelder Übersetzung.

Heilung des blinden Bartimäus

46 Und sie kommen nach Jericho. Und als er und seine Jünger und eine große Volksmenge aus Jericho hinausgingen, saß der Sohn des Timäus, Bartimäus, ein blinder Bettler, am Weg. 47 Und als er hörte, dass es Jesus, der Nazarener, sei, fing er an zu schreien und zu sagen: „Sohn Davids, Jesus, erbarme dich meiner!“ 48 Und viele bedrohten ihn, dass er schweigen sollte; er aber schrie umso mehr: „Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ 49 Und Jesus blieb stehen und sagte: „Ruft ihn!“ Und sie rufen den Blinden und sagen zu ihm: „Sei guten Mutes! Steh auf, er ruft dich!“ 50 Er aber warf sein Gewand ab, sprang auf und kam zu Jesus. 51 Und Jesus antwortete ihm und sprach: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ Der Blinde aber sprach zu ihm: „Rabbuni, dass ich sehend werde.“ 52 Und Jesus sprach zu ihm: „Geh hin, dein Glaube hat dich gerettet!“ Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm auf dem Weg nach.

Ich möchte mit euch drei wörtliche Reden aus diesem Text genauer anschauen.

Da ist dieser eine Satz, den Bartimäus zweimal ruft:

„Jesus, erbarme dich meiner!“

Bartimäus sitzt am Straßenrand. Das ist nichts Ungewöhnliches, denn als Blinder ist er auf das angewiesen, was andere ihm geben. An irgendeiner Straße saß er jeden Tag. Anders an diesem Tag aber war, dass Bartimäus mitbekommen hatte, dass Jesus vorbeikommt. Was hatte er bisher von Jesus erfahren? Was hatten andere ihm erzählt? Was auch immer es war, es reichte aus, dass er wusste: Dieser Mann ist der Messias, der Retter, der schon so lange versprochen war. Und weil Bartimäus nicht in der Lage ist, den Weg zu Jesus zu gehen (da waren einfach zu viele Menschen und zu viel Durcheinander), nutzt er seine Stimme und ruft: **„Jesus, erbarme dich meiner!“** Die Menschen um ihn herum wollen ihn zum Schweigen bringen. Wir können nur Vermutungen anstellen, warum. Vielleicht nervte er sie mit seinem Geschrei. Oder sie waren der Meinung, dass Jesus Besseres zu tun hat. Warum auch immer: Bartimäus lässt sich nicht beirren. Er schreit einfach weiter, weil er verstanden hat, wer Jesus ist und was er für ihn tun kann. Ist das nicht erstaunlich: Ein Blinder, der Jesus erkennt? Ein Blinder, der ein Vorbild darin ist, was es bedeutet, Jesus zu vertrauen, auf ihn zu hoffen und ihn um Hilfe zu bitten. Seine Worte „Jesus, erbarme dich meiner“ sind zum sogenannten Herzensgebet geworden, das schon seit Jahrhunderten viele Menschen beten. „Jesus, erbarme dich meiner.“ Diese Hinwendung zu Gott und die Bitte um Erbarmen, macht die eigene Zerbrechlichkeit, die eigene Sünde und die Abhängigkeit von der Gnade Gottes bewusst. Indem man sich seiner eigenen Schwäche bewusst wird, wird man demütig vor Gott und vertraut sich gleichzeitig seiner Barmherzigkeit an.

Kann dieses kurze Gebet zu meinem und deinem Gebet werden? Es wird ein Gebet voller Kraft, wenn das Herz beteiligt ist. Bartimäus Worte kamen tief aus seinem Herzen. Jesus spürt das und lässt Bartimäus zu sich kommen. Der wirft seinen Mantel ab, springt auf, lässt die Münzen liegen, die vor ihm liegen und tastet sich voller Vertrauen und Hoffnung zu Jesus.

Jesus lässt sich von Bartimäus unterbrechen. Er geht nicht einfach weiter, weil er Wichtigeres zu tun hätte. Es spielt für Jesus keine Rolle, dass Bartimäus ein Bettler ist und kein Ansehen in der Gesellschaft genießt. Jesus erbarmt sich. Sein Herz ist voller Mitgefühl für Bartimäus und er greift ein, um zu helfen.

So wie sein Erbarmen Bartimäus galt, gilt es heute dir und mir. Und dabei spielt es keine Rolle, wer wir sind oder was wir vorzuweisen haben. Sein Herz ist voller Mitgefühl für dich, und er will eingreifen, um dir zu helfen, dich zu heilen und zu retten.

Bartimäus steht also vor Jesus, und der stellt ihm eine Frage. Das ist die zweite wörtliche Rede, die wir uns anschauen wollen:

„Was willst du, dass ich dir tun soll?“

Es ist doch offensichtlich, was Bartimäus braucht, oder? Niemand rechnet damit, dass er sagt: „Hilf mir über die Straße.“ Oder: „Gib mir so viel Geld, dass ich die nächsten Monate über die Runden komme.“

„Was willst du, dass ich dir tun soll?“ Oder nach einer anderen Übersetzung: „Was möchtest du von mir?“ Ich gehe davon aus, dass alles, was Jesus gesagt hat und sagt, seinen Grund hat. Also lohnt es sich, darüber nachzudenken, warum er diese Frage stellt. Sicherlich kann man mehrere Antworten finden, aber ich möchte davon erzählen, wie ich persönlich diese Frage erlebt habe.

Vor einer Weile war ich bei einem Lobpreisabend dabei. Es ging mir nicht besonders gut. Kurz zuvor hatten wir erfahren müssen, dass Heiner Rust gestorben ist (ehemaliger Pastor dieser Gemeinde und ein wirklich starkes Vorbild im Glauben). Ich war sehr aufgewühlt und in tiefer Trauer deswegen. Woher die Kraft zum Loben nehmen? Ich wusste es nicht, aber ich tat es, so gut es mir möglich war. Vielleicht reicht das aus: dass wir Gott loben und uns seiner Gegenwart bewusst werden, so gut wie wir es eben hinbekommen. Irgendwann an diesem Abend sagte die Lobpreisleiterin sinngemäß folgendes: „Stell dir vor, dass Jesus in diesen Raum kommt. Stell dir vor, dass er zu dir kommt und vor dir steht. Was möchtest du ihm sagen? Was sagt er dir?“ Und während ich dort stand, hatte ich das Gefühl, dass Jesus wirklich vor mir steht und mir genau diese Frage stellt: „Was möchtest du von mir?“ Ganz liebevoll und vorsichtig. Nicht drängend oder fordernd oder ungeduldig. Ich stand da und konnte nicht sofort antworten. Ich spürte, dass ich mein Herz ganz weit öffnen muss, um eine Antwort zu finden. Ich musste tief in mich hineinhorchen, bis in mein Herz, bevor ich spüren konnte, was ich in diesem Augenblick wirklich brauchte. Das hat einen Moment gedauert und während dieser Zeit hat Jesus geduldig gewartet. „Ich möchte, dass du mich einfach nur in den Arm nimmst.“ Das war mein tiefstes Bedürfnis in diesem Augenblick, und ich wäre mir dessen wahrscheinlich nicht bewusst geworden, wenn wir nicht schon eine ganze Weile in der Gegenwart Gottes gewesen wären. „Ich möchte, dass du mich einfach nur in den Arm nimmst.“ Das, was dann kam, kann ich nicht in Worte fassen. Ich kann nur sagen, dass Jesus genau das getan hat, was ich von ihm wollte und dass das unglaublich heilsame und tröstende und kostbare Momente gewesen sind. Meine Antwort war Ausdruck meines Glaubens und meines Vertrauens. Jesus hat gewusst, was ich in diesem Moment brauchte, aber es war ihm wichtig, dass ich in Kontakt mit meinem Herzen komme.

Seine Frage: „Was möchtest du, dass ich es dir tue?“ ist eine Herausforderung an Bartimäus, an mich und an dich. Sie fordert heraus, das Herz zu öffnen und tief in sich hineinzuhorchen. Sie fordert heraus, die eigenen Gefühle anzuschauen, auch die, mit denen wir uns lieber nicht auseinandersetzen wollen. Wenn Jesus diese Frage stellt, geht es um Begegnung mit dem eigenen Herzen, unseren Sehnsüchten und auch mit dem

Schmerz, den wir uns tragen. Und es geht darum, dass dein Herz seinem Herzen begegnet.

Herzensbegegnungen finden nicht im Vorbeigehen statt. Dafür müssen wir uns Zeit nehmen, wie wir es zum Beispiel gleich tun, wenn wir Gott anbeten. Zeit für Herzensbegegnung mit Gott können und müssen wir uns auch in unserem Alltag nehmen. Ich weiß selbst, wie schwer das oft ist, weil die Tage so angefüllt sind und so vieles unserer Aufmerksamkeit fordern. Aber wenn wir uns keine Zeit nehmen für Gott, werden wir keine Herzensbegegnungen erfahren. Wir brauchen Zeit mit Gott: Zeit, um in der Bibel zu lesen und Zeit fürs Gebet. Oder Zeit in der Natur, in der Gott sich auf ganz wunderbare Weise präsentiert.

Zeit mit Gott zu verbringen ist vielfältig und individuell gestaltbar. Der Schlüssel liegt darin, bewusst Momente zu schaffen, in denen du Gott einlädst, bei dir zu sein und du ganz bei ihm bist. Wie auch immer deine Zeit mit Gott aussieht: dein Herz muss beteiligt sein und die Bereitschaft muss da sein, Gott in deinem Leben Raum zu geben.

Der letzte Satz, den ich mit euch anschauen möchte, sagt Jesus:

„Geh hin, dein Glaube hat dich gerettet.“

Das hebräische Wort für **Glaube** – „**emunah**“ (אֱמוּנָה) – bedeutet auch **Vertrauen**.

Freunde von mir haben zwei kleine Kinder und diese Kinder vertrauen darauf, dass Mama und Papa sich um sie kümmern und für sie sorgen. Es käme ihnen gar nicht in den Sinn zu fragen, ob Mama ihnen auch morgen ein Mittagessen kochen wird oder ob Papa sie abends mit einer Gutenachtgeschichte ins Bett bringt.

Mit einem solchen Vertrauen steht Bartimäus vor Jesus und der sagt ihm: „Dein Vertrauen hat dich gerettet.“ Und sogleich wurde er sehend! Was für ein Wunder!

Wir haben in der Vergangenheit für viele Menschen um Heilung gebetet und werden das auch heute tun. Wir erleben, dass manche dieser Gebete erhört werden und manche nicht. Ich weiß nicht, warum das so ist. Scheinbar ungehörte Gebete machen mich nachdenklich, manchmal bin ich wütend auf Gott und enttäuscht von ihm und manchmal kommen Zweifel auf: „Bewirkt beten überhaupt etwas?“ Aber ich will mich nicht einlassen auf den Gedanken, dass Gebet nichts oder nicht immer etwas bewirkt. Ich glaube daran, dass jedes Gebet irgendetwas in Bewegung bringt und dass wir niemals mit dem Beten aufhören sollten. Im Gegenteil: Wir sollten noch viel mehr beten. Wissen wir denn, was Gott alles tut? Wissen wir, warum unsere Gebete manchmal so wirkungslos erscheinen und manchmal Unglaubliches in Bewegung setzen? Gebet ist imstande, die Welt zu verändern. Gebet ist der Schlüssel, der uns Zugang zum Herzen Gottes verschafft.

Wenn wir in die Bibel schauen, können wir entdecken, wann gebetet wird: **Immer. Ohne Unterlass. Zu jeder Zeit. Dreimal am Tag. Abends, morgens, mittags. Siebenmal täglich. Am frühen Morgen. Vor Tagesanbruch. In der dritten Stunde. Um Mitternacht.**

Und wir können auch entdecken, wo gebetet wird: **In der Gemeinde, in der Versammlung, im Kämmerlein, auf dem Dach, im Tempel, am Ufer, im Garten, auf dem Lager, an einem einsamen Ort.**

Und wahrscheinlich sind diese Listen noch nicht vollständig.

Paulus sagt uns: „Betet ohne Unterlass!“ Oder um es anders auszudrücken: Lasst euch durch nichts vom Gebet abbringen! (1. Thessalonicher 5,17).

Lasst uns also nicht aufhören zu beten! Lasst uns noch viel mehr beten, als wir es bisher getan haben!

Ungehörte Gebete mögen uns verunsichern. Wir mögen Gott oft genug nicht verstehen. Aber eins dürfen wir mit Sicherheit wissen: Der einzige sichere Platz für unser Herz ist in Gott. Es sollte für uns die höchste Priorität im Leben haben, dort zu sein.

Ich will niemals aufhören zu beten und zu vertrauen und die Begegnung mit dem Herzen Gottes suchen. Und vielleicht willst du das ja auch.

Wir wollen uns jetzt Zeit nehmen, um unsere Herzen Gott zu öffnen. Es geht jetzt nicht darum, wie schön wir singen oder ob uns die Lieder gefallen oder nicht. Es geht um Begegnung mit dem lebendigen Gott.

Du kannst in dieser Zeit für dich das Herzensgebet beten: „Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner.“ (traditionell: beim Einatmen „Herr Jesus Christus“, beim Ausatmen „Erbarme dich meiner“; geht aber auch ohne). Du kannst es immer und immer wieder in deinem Innern sagen. Vielleicht reichen diese Worte schon.

Du kannst dir vorstellen, dass Jesus hier ist und vor dir steht und dich fragt: „Was möchtest du von mir?“ Höre auf dein Herz und sag Jesus, was du von ihm möchtest. Du kannst das auch aufschreiben und unters Kreuz legen. Niemand außer Jesus wird deinen Zettel lesen.

Du kannst in dieser Zeit Gebet um Heilung in Anspruch nehmen. Heilung deines Herzens, deines Körpers, deiner Seele. Wir wollen, so gut wir es können, darauf vertrauen, dass Gott das an uns tut, was richtig ist.